

Halle'sche Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstr. 87.

Halle a. S., Dienstag 6. April 1897.

Berliner Bureau Berlin SW., Unter den Eichen 3.

Zur orientalischen Verwicklung.

Aus Kreta haben die fremden Geschwaderbesuche einen Schritt gefolgt, der allgemeine Verwirrung hervorgerufen wird; sie haben nämlich die Entschloffenheit der in und bei Kreta wohnenden Türken verurteilt und alsbald energisch in Angriff genommen.

Am 5. April. London, 5. April. Sarcourt richtete die Anfrage an die Regierung, erlens zu welchem Zeitpunkt die türkischen Truppen aus Kreta zurückgezogen werden, sobald ob die Absicht bestehe, britische Streitkräfte bei der Blockade Griechenlands zu verwenden und schließlich, ob die Regierung über die gegenwärtige Lage auf Kreta und in Griechenland wie auch über die Politik der Regierung in Bezug hierauf eine Mitteilung machen wolle.

Am 5. April. Athen, 5. April. Die hiesige Behörde verbot die Reisefreiheit nach Kreta für die Kriegsschiffe, um einer weiteren Entzweiung der schon in die Luft hineingeflogenen Friedensschiffe zu verhüten, die die Einfuhr aus Athen zu tun und gefährlich ist. Trotz der Blockade konnten vier griechische Dampfer Munition und Proviant für die Insurgenten. — Türkischer Glaube man, Creta für die Insurgenten. — Täglich finden Kämpfe in der Umgegend von Randa statt. Zum 25. März griechischer Stützpunkt auch hier ein allgemeiner Verstoß der Insurgenten erwartet.

Ueber die Lage unterrichten die nachfolgenden Telegramme:

Athen, 5. April. Im Fall eines Krieges werden die Kämpfe in der Umgegend von Randa zu tun und gefährlich ist. Trotz der Blockade konnten vier griechische Dampfer Munition und Proviant für die Insurgenten. — Türkischer Glaube man, Creta für die Insurgenten. — Täglich finden Kämpfe in der Umgegend von Randa statt. Zum 25. März griechischer Stützpunkt auch hier ein allgemeiner Verstoß der Insurgenten erwartet.

Am 5. April. London, 5. April. Sarcourt richtete die Anfrage an die Regierung, erlens zu welchem Zeitpunkt die türkischen Truppen aus Kreta zurückgezogen werden, sobald ob die Absicht bestehe, britische Streitkräfte bei der Blockade Griechenlands zu verwenden und schließlich, ob die Regierung über die gegenwärtige Lage auf Kreta und in Griechenland wie auch über die Politik der Regierung in Bezug hierauf eine Mitteilung machen wolle.

London, 5. April. Sarcourt richtete die Anfrage an die Regierung, erlens zu welchem Zeitpunkt die türkischen Truppen aus Kreta zurückgezogen werden, sobald ob die Absicht bestehe, britische Streitkräfte bei der Blockade Griechenlands zu verwenden und schließlich, ob die Regierung über die gegenwärtige Lage auf Kreta und in Griechenland wie auch über die Politik der Regierung in Bezug hierauf eine Mitteilung machen wolle.

Deutsches Reich.

Der Kaiser fürte gestern den Vortrag des Chefs des Geheimen Militärs und nahm, anschließend daran, die Marine-Vorträge entgegen.

Das „Berl. Post.“ berichtet aus Friedrichshagen, daß Prof. Schwegler in der letzten Sitzung des Reichstages über die Verfassung des Fürsten Bismarck in zufriedenstellender, doch fällt demselben das Gehen schwer.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben heute in Betreffung unserer gestrigen Mitteilung, daß das ostpreussische Telegraphenbureau sich im Irrthum befinden habe, als es meldete, der Kaiser habe dem Fürsten Bismarck zu seinem Geburtstag ein halbdutzend Gläubigkeitsgramme übermittelt lassen.

Der Gouverneur von Berlin, Generaloberst v. Vos, hat von seinem auswärtigen Aufenthaltsorte, Wien, für die ihm zu seinem 50jährigen militärischen Dienstjubiläum zugedachten Ehrungen seinen persönlichen Dank ausgesprochen und auf eine in ihn gerichtete Anfrage, ob und wann er in Berlin einzutreffen gedenke, geantwortet, daß es ihm leider nicht möglich sei, den Jubiläumstag in Berlin zu erleben, da er von seinem Unwohlsein noch nicht völlig hergestellt sei.

Der Zustand des Staatssekretärs Dr. v. Stephan ist nach der Operation leider ein sehr bedenklicher. Es droht dem Leben des Patienten in Folge der Abnahme der Kräfte ernste Gefahr. Als ein Trost muß unter diesen Umständen gelten, daß der Kranke keine Schmerzen erleidet. Er liegt im Schlaf oder Halbschlummer und hat kein Bewußtsein von seinem Zustande.

Der Gouverneur Major v. Wiffmann ist von der Abtheilung der Deutschen Kolonialgesellschaft Berlin zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Für das Präsidialgebäude für den Reichstag wird eine Summe von einer Million Mark verlangt, um beim Ankauf des dem Reichstagsgebäude gegenüberliegenden Grundstückes in der Sommerstraße den Kaufpreis von 938000 Mark durch Uebernahme der beiden auf dem Grundstück lastenden Hypotheken gänzlich zu erlösen; der Rest ist für unermessliche Zinsen und Entschädigungen bestimmt.

Zur Sanftwerts-Organisations-Vorlage hat neuerdings auch der unter der Leitung des Landtagsabgeordneten Baumeister Felisch stehende „Verein

Spätes Glück.

Novelle von Richard Waldow.

Wir werden uns in den nächsten Wochen nicht übermäßig anspannen haben, lieber Herr Bergemann. Das Publikum braucht Zeit, sich an einen neuen Rechtsanwalt zu gewöhnen, und wenn ich auch hier in St. nach ein früherer Zeit einigen Leuten bekannt bin, so fragt sich, ob sie mich jetzt gerade brauchen. Sie werden Zeit haben, unsere Affen einmal gründlich zu mustern und zu registrieren; in Hebräen — freiden Sie, was Sie wollen, natürlich mit pünktlicher Anbehaltung der Bureauverhältnisse. Für die Einleitung eines künftigen rathen Schwelbers können Sie auch gelegentlich sorgen, damit es hier doch nicht gar so eide und leer ausseht.

So sprach eines Morgens der Rechtsanwalt Theodor Heming zu seinem alten Bureauvorsteher, während er langweiligen und wichtigen Schritten das große Zimmer durchmaß und die neue Einrichtung besah. Die Pulte, Schränke, Stühle einer sorgfältigen Musterung unterwarf. Der große breitflügelige Mann mit seinem mächtigen blonden Kopf und seinen glühenden blauen Augen hatte in seinem Leben etwas Feinartiges und Romantisches und bildete eine wunderbaren Gegensatz zu dem kleinen dünnen Affenmann, der mit seinen gefurchten Gesicht und seinen kurz geschweiften, ergrauten Brauhaar während der Worte des Chefs in etwas gezierter Haltung stand, sich bemühte, ein möglichst verbindliches Gesicht zu machen und dabei seine nicht gerade eleganten Hände aneinander rieb. Etwas zu erwidern, schien ihm nicht unbedingt nötig.

Der Anwalt machte ein feines Wandern, bei der er immer fröhlich die Füßchen auf den Boden gelehrt hatte und so in einen automatenartig niedrigen Gang gerathen war, eine kleine Pause, stellte sich dann zu Herrn Bergemann hin und sagte: „Ach höhe, daß Sie mit der Einrichtung des Einzelzimmers dort zufrieden sind; ein luxuriöses Wohnloft ist mir nicht natürlich, weil das Zimmer für Affen und Jochen ist. Das bessere Publikum wird mich ja wohl direkt in meinem Empfangszimmer aufsuchen.“

„Alles in bester Ordnung, Herr Rechtsanwalt“, sprach die an einen ausgeprägten typischen Tenor erinnernde Affenstimme, nur bitte ich, daß an den Türen die Aufschreiber machen zu lassen damit die Leute sich zurecht finden.“

„Ahn, nun“, lachte der Rechtsanwalt, „bis jetzt haben sich die Klienten wohl noch zurecht gefunden. Hebrigens sind die Aufschreiber bestellt.“ „Guten Morgen“, empfing ihn, Herr Rechtsanwalt“, flüsterte der Vorsteher mit tiefer Neugier des Kopfes; dann setzte er den neben ihm liegenden Kneifer hinstell und langsam auf die Pulte und begann eifrig in einem Affenisch zu blättern.

Der Anwalt betrat sein Empfangszimmer, nahm eine Cigarre und sah auch hier prüfend und mühsam umher. Seine kleine Einrichtung, die für sein behagliches Junggefallenheim in D. völlig genügt hatte, füllte die geräumige und ansprechende Wohnung nicht aus, die er hier im ersten Stock eines sehr ansehnlichen Hauses im besten Theile der Stadt gemiethet hatte, und so war seine Einrichtung entsprechend erweitert und verschönert worden; und das in einer Weise, die guten Geschmack und Sinn für richtige Benutzung der Raumverhältnisse verriet. Das neue sollte zu dem Mitgebrachten, und obgleich den Namen noch die Bezeichnung des „Gehobenen“ trug — „es rief alles noch so neu“ hatte Herr Bergemann gesagt — so nahm sich die stattliche Reihe der Zimmer mit ihrer hübschen wohnlichen Einrichtung doch recht gut aus, und der zufriedene Blick, mit dem Herr Heming nun die Voreingestaltung in die Hand nahm, bekundete, daß die Revision seines neuen Heims ihn ganz zufrieden gestellt hatte. In das mit freundlich beschwichtigtem Glanz eingerichtete Empfangszimmer ließ er in leichtem Gange gehenden, durchaus modern ausgestatteten Salon, durch den das helle, geräumige Schlafzimmer: — es war doch ganz anders, als in den kleinen engen D., wo trotz aller Geldspare seine freundliche Wohnung zu finden gewesen war und wo er sich recht sehr leide hatte beschränken müssen. Aber freilich er hatte dort eine lohnende abgedehnte Anwaltsparis gehabt und war in gar nicht langer Zeit ein leidlich wohlhabender Mann geworden. Er hatte daher nicht lediglich mit beiden Händen zugewinkt, als der Platz in der Provinzstadt St. reif und ihm angeboten wurde; o nein, er hatte sich das lange überlegt. Er konnte ja St. ganz gut; er hatte einige Jahre als Referendar und langer Affenloft dort gelebt und hatte sich damals durch sein geistiges, heiteres Wesen und seine schlichte Fremdenfreundlichkeit, die ihm völlig natürlich war, so manchen Freund erworben. Wie traten jetzt, als er auf die lebhafteste Straße hinabstiege, so plötzlich die Bilder jener alten Zeit mit voller Lebhaftigkeit vor seine Seele. Aber, die so lange auf dem tiefsten Grunde derselben geschlummert hatten und — immer schlummern sollten. Hier in St. war er ja so froh, so glücklich gewesen; hier hatte er seinen kurzen süßen Liebesraum geteilt und das Bescheid hatte er ihn mit erbarungsloser Hand entlassen.

„Ahn, nun“, lachte der Rechtsanwalt, „bis jetzt haben sich die Klienten wohl noch zurecht gefunden. Hebrigens sind die Aufschreiber bestellt.“

„Ahn, nun“, lachte der Rechtsanwalt, „bis jetzt haben sich die Klienten wohl noch zurecht gefunden. Hebrigens sind die Aufschreiber bestellt.“

deutscher Baugewerksmeister Stellung genommen und eine an den Reichstag, den Bundesrat und das Reichsamt des Innern zu richtende Petition beschloffen, in welcher die nachstehenden Forderungen für die Organisation des Handwerks aufgestellt sind:

1. Eintheilung der Organisation des gesammten Handwerks über ganz Deutschland, welche sich aufbauet auf der Dreitheilung: Lehr- und Meister, Geselle, Meister.

2. Neben dem nur, wer selbst gelernt und den Befähigungs-nachweis als Meister erbracht hat.

3. Meister ist derjenige, welcher in dem von ihm betriebenen Handwerke den Befähigungsnachweis erbracht hat. Der Meister ist zu wählen.

4. Die auf Grund der geltenden Gesetze erworbenen Rechte der Innungen und Zünfte, Verbände, ihre Stiftungen, Krankenkassen u. s. m. sind nicht zu befehlen.

5. Der § 1001, erster Absatz folgender Fassung: „Als Mitglieder gehören der Innung alle diejenigen an, welche das Gewerbe, wofür die Innung errichtet ist, als stehendes Gewerbe selbständig betreiben.“ und § 1002 des Handwerks-Gesetzes, welche das Gewerbe selbständig betreiben, gehören in die Innungen und haben an den Kosten der Innung Theilzunehmen.

6. Wären sich der Einführung des Befähigungsnachweises für das gesammte Handwerk zur Zeit zu große Schwierigkeiten entgegenstellten, so ist doch die unvollständige Einführung derselben für das Handwerk im Interesse der öffentlichen Sicherheit dringend notwendig.

Zur Umgestaltung der Medizinalbehörden erfährt die „Berl. Morgen-Post“ folgende, gemäß dem Reichsrat, betreffende Einzelheiten: Er wird bis bisher durch den Minister ange stellt, bekommt als unmittelbarer Staatsbeamter Gehalt- und Wohnungsgelddarstellung und hat außerdem Anspruch auf Pension, Witwen- und Waisenversorgung; für seine Dienstleistungen wird ihm eine angemessene Fortrentschädigung bewilligt. Die Ausübung der Privatpraxis ist ihm zwar nicht gestattet, was I aber darf er konsultative Ratschläge freiben beziehungsweise die Stelle eines Raths, Gefährlich, Sanitäts-, Wahn- oder Vertrauensarztes annehmen. Eine eventuelle Exerzitation soll auch der künftige Arztarzt nicht erhalten; nur wenn Gefahr im Verzuge ist, darf er selbstständig die ihm unbedingt notwendig erscheinenden Maßnahmen treffen; von seinen Anordnungen hat er unweigerlich dem Landrat und der Polizeibehörde Kenntniss zu geben. Dem Arztarzt können freizügig gewährte Versuche als Assistenten zugelassen werden, deren Beschäftigung der Staat übernimmt; auch ihnen ist die Privatpraxis verboten. Die Einführung des Sanitäts- oder Kreisarztes wird auch naturgemäß eine anderweitige Regelung des Gesetzes von 9. März 1872 in Aussicht genommen. Von der sanitäts-polizeilichen Thätigkeit vollkommen getrennt sollen für größere Bezirke besondere Gerichtsärzte, und zwar von der Justizverwaltung, ange stellt werden; ihnen wird die Privatpraxis gestattet, ihr Gehalt soll etwa dem des heutigen Hofphysikus gleichkommen.

Der in der Subdubmission des Reichstages gestellte Antrag des Centrumsabgeordneten Müller-Judva, der beauftragt dahin geht, die zwei Millionen, die der beantragten Erhöhung der Offiziersgehälter abgezogen sind, den Post- und Telegraphenbeamten zuzuwenden, fand beinahe gleich nicht die allgemeine Zustimmung, die man für ihn erhofft hatte. Man will das Geld lieber über die ganze Vorlage über die Erhöhung der Gehälter der Heeresbeamten zu Theile bringen, als es von diesen Anträgen abgeben. In Folge dessen fanden und finden Verhandlungen zwischen den verschiedenen Parteien des Reichstages und mit der Regierung statt, zu welchem Zwecke die Vorlage über die diese Vorlage in der Subdubmission ausge- geht wurde. Wie wir hören, liegt die Angelegenheit jetzt so, daß bereits auch andere Parteien mit dem Antrag Müller-Judva einverstanden sind.

Abgeordnete Ferling und Genossen brachten zu der zweiten Beratung des Handelsrechtsgesetzes einen Antrag ein, in welchem die Regierung ersucht wird, dem Reichstage baldigen einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die Bestimmungen der Verordnungen 1294 bis c und 1314 bis 1319 b der Generalkonferenz betreffend den Arbeiterschutz) anknüpfend an die besonderen Bedürfnisse auf das Handwerks gewerbe ausdehnt.

Die „Nat.-Ztg.“ will bestimmt wissen, daß die Nachrich- des „Königlichen Generalinsp.“ über die Antwort des Ministers des Innern auf die Beschwerde des Oberbürgermeisters Hoffmann zu Königsberg gegen den Oberpräsidenten Grafen Bielowitz vollständig erfinden ist.

Auch eine Festpredigt. Die „D. Tsg. Nt.“ theilt aus Sellowitz in Nordhessen eine festliche Festpredigt mit, die Pastor Paulsen am Kaiser Wilhelm-Gedächtnistage ge-

halten hat. Der Herr Pastor Paulsen führte im Eingange seiner Predigt folgendes an:

„Aus höhere Anordnung ist mir aufgetragen, in einigen Worten des verstorbenen Kaisers Wilhelm I. zu gedenken. Es ist jedoch nicht nach meinem Wunsch, politische Reden zu halten, oder bei einem Menschen Gedenkrede zu verlesen, daher will ich auch nicht der blühenden Geschichte Taten dieses Kaisers gedenken. Wohl manne im Deutschen Reich, die sonst das Gotteshaus meiden, werde heute in die Kirche gehen, es wäre für viele aber bitter, wenn sie heute nicht die heilige Stätte betreten hätten, welcher sie sonst fern bleiben. Der Kaiser Wilhelm zum Reiche Gottes stand, wissen wir nicht, doch haben wir einige trübliche dril- lische Worte von ihm.“

Die Besprechungen sind um so auffälliger, als, wie man uns mittheilt, der junge Kaiser, bevor er ange stellt wurde, einst bei einer Geburtsfeier des Kaisers Wilhelm I. eine begeisterte Schwungrede hielt gehalten hat.

Dem Reichstage sind die Berichte über die Thätigkeit der Reichskommission für das Auswanderungswesen während des Jahres 1893 nebst statistischen Nachweisungen zugegangen. Die Zahl der aus dem deutschen Reich über Bremen beförderten Auswanderer betrug im Jahre 1893 12,548 Personen, gegen 15,100 Personen im Vorjahre; überhaupt wurden von Bremen aus 67,040 Auswanderer befördert. Nach den Eingangsdaten war die Auswanderung in den ersten sechs Monaten des vorangehenden Jahres eine recht bedeutende, hat aber in der zweiten Hälfte desselben zu erheblich nachgelassen, daß die Gesamt- beförderung hinter die von 1893 um 1932 Personen zurückge- blieben ist. Hierbei steht einerseits die deutsche Aus- wanderung um 2012 Personen eine Zunahme der außerdeutschen Auswanderung um 600 Personen gegenüber. Die andauernde Verminderung der Zahl der deutschen Auswanderer hat auf- sichtlich ihre Ursache darin, daß die Vereinigten Staaten von Amerika, welche noch immer das Hauptziel der Auswanderung bilden, namentlich in den Westprovinzen den Einwanderern unter den gegenwärtig dort herrschenden wirth- schaftlichen Verhältnissen nicht mehr dieselben wirthschaftlichen Vorteile bieten wie in früheren Zeiten. Von den über Bremen ausgewanderten 12,548 Deutschen gehörten ihrem Beruf nach an: der Landwirtschaft 881 oder 7,8 Proz., der Industrie 2128 oder 16,9 Proz., dem Handel und Verkehr 1241 oder 10 Proz., dem Arbeiterstande 2216 oder 33,6 Proz., anderen Berufsarten (freie Berufe, öffentliche Dienste) 245 oder 1,9 Proz., ohne Beruf oder Berufsangehörige waren 3739 oder 29,8 Proz. Die Auswanderungsbeförderung über Hamburg ist gegen das verfloßene Jahr nur um 2310 Köpfe zurückgefallen. Dagegen den Jahresabschlussausgang im November und Dezember, welcher die Abwanderer anfänglich zwang, einen Theil der Auswanderer dem Norddeutschen Lloyd zu Bremen auszusenden, hätte die Auswandererbeförderung vorausichtlich die gleiche Höhe wie im Jahre 1893 erreicht. Unter den über die deutschen Häfen insagelant beförderten 121,574 Personen kamen 25,771 aus Deutschland. Von diesen gehörten ihrem Beruf nach an: der Landwirtschaft 2776 oder 10,8 Proz., der Industrie 4667 oder 18,1 Proz., dem Handel und Verkehr 3521 oder 13,7 Proz., dem Arbeiterstande 5706 oder 22,1 Proz., anderen Berufsarten 798 oder 3,1 Proz., ohne Beruf waren 8303 oder 32,2 Proz.

Defectkrisis.

Die Belagerung der Ministerkrisis.

Die Ministerkrisis hat ihren förmlichen Abschluß durch ein kaiserliches Handschreiben an den Minister- präsidenten Grafen von Badien gefunden, das die An- nahme des Statutums eines Reichstages als Reichstag und dem Grafen Badien, sowie dem ganzen Ministerium das Vertrauen des Kaisers anspricht. Graf Badien will gemäß seiner feste Weisheit bilden, sondern es den Parteien überlassen, sich zu gruppieren und seine Regierung auf der Grundlage ihres Programms und der Dronrede zu unterstützen. In- zwischen hat sich die Weisheit der alten Weisheit, bestehend aus Gedenken, Beken, der katholischen Volkspartei, den feudalen Großgrundbesitzern und Schülern in einer Stärke von etwa 230 Mann gebildet und eine parlamentarische Kommission nach Art des Reichstages konstituiert der Weisheit angeht. Diese Weisheit machte sich schon in der heutigen Konferenz der De- putierten geltend, die den Kaiserlichen Kaiser zum Präsidenten, den Polen den Abgammelführer zum ersten Vizepräsidenten ernannte und den Weg des zweiten Vizepräsidenten einen Junglingsheben offen hielt.

Italien.

Die Thronrede.

Der König eröffnete gestern Vormittag in feierlicher Weise

die erste Sitzung der 20. Legislaturperiode in Gegenwart zahlreicher Senatoren und Deputierten. In Begleitung des Königs befanden sich der Prinz von Neapel, der Herzog von Salaparuta, der Graf von Turin, der Herzog der Abruzzen und der Herzog von Genoa. Die Königin hatte auf einer besonderen Tribüne mit der Prinzessin von Neapel und der verwitweten Herzogin von Genoa Platz genommen. Die Tribünen waren überfüllt. Die Majestäten und die übrigen Fürsten wurden beim Betreten und Verlassen des Monte Citorio mit stimmungsvollen Kundgebungen begrüßt. Die Truppen, welche den Hof der Stufen, die der königliche Wagenzug begleitete, auf- gestellt waren, erwieben Ehrenbeweigungen, und die überfüllt waren Kundgebungen brachte den Majestäten begeisterte Aufnahmen dar. Alle Reichsfürher, Zanardelli, Sonnino, Crispi, Giolitti und Canalicci leisteten den Eid. Die Gruppen der Republikaner und Sozialisten nahmen an der Feier nicht Theil. Die Verlesung der Thronrede wurde häufig von lautem Weisheit begleitet. Es heißt in der Thronrede u. A. die Ver- hältnisse in der europäischen Kolonie und normale Einnahmen gestärkt, mit manchester Warde und Weisheit diejenige Weisheit über das aufstehende Gefühl der Kolonie zu fassen, die dem Interesse Italiens am meisten entsprechen. Bei dem Verlesen der Thronrede in der Thronrede ist diese das gemein- same Ziel der Weisheit, den Frieden Europas zu wahren, Weisheit unter den Völkern, die von verschiedener Ab- stammung und Religion zu verbinden und der Verbesserung die Wohlthaten der Civilisation und der Gerechtigkeit zu sichern. Treu unter Verbündeten, glücklich über die herrliche Freund- schaft mit allen Völkern vereinigt die Regierung ihre Thätig- keit mit derjenigen des europäischen Concerts, an welchem sie Theil nimmt, wie es die Weisheiten eines lauten Wettstreits die die Aufrechterhaltung des Friedens und die Sorge um die Interessen Italiens anrufen. Diese Weisheit des Friedens werde und dem Parlament gestatten, sich den Substanz der Anträge zu widmen, welche schon seit langer Zeit ihre herrliche Lösung haben. Die Ereignisse, welche sich gegenwärtig im Mittelmeer abspielen und die zunehmende Auswanderung legen dem Lande die Verpflichtung auf, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel die Marine zu ver- stärken. Dies werde durch das im Budget erzielte Gleich- gewicht begünstigt, welches, indem es die Vera der Opfer schließt, in Zukunft aufrechterhalten werden müsse mit der äußersten Strenge, indem einerseits die nicht unumgänglich notwendigen Ausgaben auf das Möglichste herab, durchgehenden und indem andererseits die produktiven Kräfte des Landes vorgeleitet werde. Künftig müsse sich das Budget durch die Entwidlung der nationalen Sparmaßnahme befähigen.

Amerika.

Die nordamerikanische Tarifbill.

enthält beinahe in der ihr von Repräsentantenhaufe ge- gebenen Form eine Klausel, wonach die neuen Zollsätze mit rück- wirkender Kraft bereits vom 1. April ab gelten sollen. Die Weisheit aus Washington telegraphisch wird, arbeitet das Reichsamt zur Zeit die Ausführungsbestimmungen für diese Klausel an. Man glaubt übrigens allgemein, daß der Senat den betreffenden Paragraphen nicht annehmen wird, zumal er kaum durchführbar ist; es sei nur beabsichtigt gewesen, den Importeuren Angst einzujagen, damit die große Einfuhr, wie sie in den letzten Wochen stattfand, aufhöre.

Aus Rath und Fern.

Die Reichsfeier für den „Gedächtnistag“.

Bei Kaiser veranlaßten Arnold Böcklin sollen seinen Bild- niss in der Villa der Familie zu Altmoosbühl. Die Weisheit- nahme war eine überaus große. Auch der Kaiser hatte eine Krone mit den Ausdrücken herrlichen Reichs überland. Die gemeinsame Verbindung der überaus herrlichen Anstalt, es folgte auf Wunsch unter Beistand der Damen und der Weisheiten sämtlicher Gatten des Reichs.

Zurückgeant. In Warburg ist der Kassengeld des Königlich-Preussischen mit 4000 Mark und mehreren Ombrien, welche er nach dem Postamt bringen sollte, durchgehenden und dem Reichsamt, die Weisheit, sollterer Einkommensbezüge in Nizza, deren Diner vorzugsweise fremde Aristokraten, zuletzt der polnische Graf Colovrat, gewesen, wurde Vicomte Laguerre contere verlobt. Er legte ein umfangreiches Geldvermögen ab. Erregung. Die kaiserlichen Weisheiten in Wien saßen den Reichstag des Reichs nicht zur Verlesung nach Ostia gebracht, sondern in einem von der Kommande angebotenen Streng- grab beiseite werden solle. Ein Zeileman ist nicht vorhanden. Weisheit und Nachschalt fällt vorausichtlich dem Reichsamt ab.

Veränderliche Weisheiten. Der Bürger des Reichsamtens An u. A. der frühere Reichsamtliche Suber ein Reichsamt-Jurist. Er ist gefangen und den freudigen Gerichten an Anstaltung ausgewiesen worden.

und still zufrieden lächelte Henning vor sich hin. Nach wenigen Minuten bog er von der Hauptstraße in eine stillere Seitenstraße hinein, um so bald als möglich als Stadtkirch und ins Freie zu gelangen.

Der Frühling war sehr spät ins Land gekommen und der erste linde Hauch zog durch die Straßen. In den Vorgärten knospieten die Sträucher und Bäume und die ersten Frühlings- blüthen hoben ihre Köpfechen schüchtern aus dem mütterlichen Schoße empor. Henning hatte für alles offene Augen und offene Sinne und wiederholt schaute er tief hinein, bis ob von den milden Frühlingslüften möglichst viel in sich aufnehmen wollte. Da lag ein blendender Schein über die Straße; ein Fenster eines Hauses war geöffnet worden und warf sein leuchtendes Bild sichtlich auf Wand und Straße. Unwillkürlich sah er rasch nach dem geöffneten Fenster empor und gemahnte eine schlanke hohe Mädchengestalt, die sich vor den Blicken des Ansehenden rasch zurückzog. So sichtlich aber auch der Blick gefangen war und so wenig er auch von den Zügen des Mädchens hätte erforschen können — es war ihm so, als habe er diese Gestalt, diesen edel geformten Kopf irgend schon einmal gesehen. Aber wann und wo? Es mußte lange her sein. Er blieb einen Augenblick stehen und in einer unwillkürlichen Bewegung wandte er sich noch einmal aufblickend nach dem geöffneten Fenster. Und siehe, wie wunderbar, da stand das Mädchen wieder. Der Kopf, von braunen Flechten umrahmt, das dunkle tiefe Auge, die stolze edle Haltung — Alles umfachte Henning in einem Augenblick; denn eilig war die Dame wieder zurückgetreten und hatte das Fenster geschlossen.

Alles Sinnen und Grübeln half nichts; Henning konnte nicht herausbringen, ob er das Mädchen schon wirklich einmal irgendwo angetroffen hätte, und ganz mit dem Eindruck beschäftigt, setzte er in rascherem Tempo seinen Weg fort. Er durchschritt das massive Steinthor und gelangte auf die sogenannte Promenade einer hübschen aber noch jungen Ruinenanlage, die sich wie ein Stück um einen großen, im Garten herumzog. Wie ihn ver- schiedene Weisheiten Weg nach den großen, der Stadt vorge- lagerten Befestigungen, die Henning anstehen wollte. Vor den

zu den Forts aufsteigenden Höhen lagen zur Rechten und Linken die verschiedenen Friedhöfe der städtischen Kirchen. Der Anblick war nicht sehr verändernd. Zu beiden Seiten der Promenade war eine Anzahl von Willen entstanden; nur früher schlichte Ge- treide- und Kartoffelfelder gewesen waren, befanden sich nun verschiedene mehr oder weniger elegante Restaurants, ja sogar ein „Variete-Theater“. Alles prägte und miserte er mit einer gewissen beglückenden Freude darüber, daß er dem beengenden Raum der Stadt entronnen und in selbst pulserisches Leben hineingerufen sei. Da prangte sogar auf einem glänzenden Schilde: „Ausgang von vorzüglichem Pilsenerbier“ — und in Henning's Seele erwachte die jugendliche Weisheit nach einem recht heiligen Frühlingsopfer. Also hinein! Man muß doch die Freude, sich wieder als Bürger der „Großstadt“ zu fühlen, mit einem guten Trunk feiern; — vielleicht fällt Eines auch beim beglückenden Schoppen zufällig ein, wor doch jene hohe Dame gewesen ist.

Der Anblick setzte sich bei dem milden Wetter ins Freie, in eine kleine noch bunte Laube, von der aus er die Promenade gut übersehen, schloß aber vor der Befestigung schwer nachge- nommen werden konnte. Der Keller brachte das gemischte Glas und entzündete die allerdings nicht sehr befriedigende Qualität deselben mit dem Umfange, daß Vormittags der Besuch ein schwacher sei und das „frische Bier“ daher erst Nachmittag seinen Anblick erhebe. Der erste Theil der Beisprechung war richtig, denn Henning war der einzige Besucher des hübsch ein- gerichteten Gartenabtheilens.

Die Promenade war wenig belebt; einzelne Milch- oder Bierwagen, Droschken, ein vereinzeltes Omnibus deuteten auf den Verkehr mit den nächstgelegenen Ortsteilen; Spaziergänger gab es um diese Tageszeit nur wenige, dagegen war die Straße von Arbeitern und Landeutenen lebhaft besucht. Einige Offiziere gingen raschen Schrittes vorüber, wahrscheinlich um das nächste Fort zu besichtigen, einige ältere schwarzgekleidete Damen Be- sucher der Friedhöfe. Da plötzlich, wie er langsam im wenig in die Höhe, war es Täuüchung oder war die langsam daher- schreitende Dame wirklich dieselbe, die vor einer halben Stunde

seine Aufmerksamkeit gefesselt hatte. Kein Zweifel, sie war es. Diese edle Stirne, diese herrlichen braunen Flechten, dieses ruhig und glänzend Auge und dazu diese Haltung, so stolz und doch so frei und leicht. Nicht mehr allzu jugendlich, aber der unüberwundenen Stempel von Frische und Energie. — Henning konnte sich nicht satt sehen an der edlen Mädchens- gestalt und wiederum trat die Gewisheit vor seine Seele, daß er sie schon einmal und öfters gesehen habe, nicht sichtlich, sondern bei einer besonderen, feierlichen Veranstaltung. Aber wann und wie?

Rath fand er sich mit dem Keller ab, der nicht verfehlte, zu einem halbtägigen Nachmittagsbesuch einzuladen, und folgte langsam Schrittes der vor ihm hergehenden stolzen, schlanken Gestalt. Er war sich nicht klar darüber, ob es auch schicklich sei, der fremden Dame zu folgen, die er heute schon einmal durch seinen Blick beiläufig hatte; er machte sich keine klare Vorstellung davon, wie er sich wohl benehmen müsse, wenn er ihr auf dem Wege begegnete; nur ein Gefühl er im Augenblick, daß er dieses Mädchen sehen müsse, so lange ihm der Anblick verweigert ist, daß er unter allen Umständen erfahren müsse, wer sie sei.

Er durfte nicht lange mit diesen Zweifeln und Bedenken einen Weg fortgehen; das Fräulein war vor der Gitterfalle eines lang hineingestreckten Friedhofes angekommen und trat ein, ohne einen Blick hinter sich zu werfen. Als sie hinter den alten Bäumen des Friedhofes verschwand, war, dem Henning näher und warf einen Blick auf die alte eiserne Gitterthür, auf der mit hochgehobten verzierten Goldbustben die Worte standen: Friedhof der St. Catharinen-Gemeinde. Er zudte ein wenig zusammen, trat dann rasch ein und betrat das Hüsen- chen des Verstorbenen, das nur ein wenig von der Straße ent- fernt in friedlicher Ruhe lag. Die Thür war offen, im Innern war niemand zu sehen, eben so wenig im ersten offen stehenden Zimmer. Er trat geduldsvoll auf und räusperte sich, und seine Aufmerksamkeit fundusum, da trat aus der Küche eine stilsche, fauber aussehende Frau und fragte höflich nach seinem Begehren. (Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die Lieferung des für das Rechnungsjahr 1897/98 erforderlichen Bedarfs an Papier, Schreibmaterialien und sonstigen Bürobedarfsmitteln der hiesigen Kommune und Folgebekanntmachung soll unter den im Stadtdirektorat eingehenden Bedingungen an den Mindestfordernden vergeben werden.
 Die Angebots- und die Bedingungen sind unter Beifügung von doppelten Proben bis 10. April d. Js. an das Stadtdirektorat einzulegen. Es wird hierin bemerkt, daß an Papier nur Normalpapier mit Wasserzeichen verwendet werden darf, welches den amtlichen Vorschriften für die Lieferung und Prüfung von Papier an amtlichen Behörden vom 17. November 1891 entspricht.
 Auf den Probenproben sind desfalls Klassenzeichen und Gewicht anzugeben.
 Die Lieferung erstreckt sich auf rund 3000 Bogen Briefpapier, 49000 Bogen Kantenpapier, 140000 Bogen Konzeptpapier, 2200 Bogen Kopierpapier, 2300 Bogen Aktenkopierpapier, 3000 Bogen Briefpapier bzw. Briefbogen, 2000 Stück Brief-, Brief-, Klaus- und Postmilitär, 290 Grosz Schreibfäden, 450 Stück Schreibfedern, 75 flächigen bunte Zinten, 25 flächigen Stempelfarben, 5 Kilo Gelatine, 10 Kilo Glycerin, 78000 Stück Briefumschläge verschiedener Größen.
 Halle a. S., den 23. März 1897.

Der Magistrat.
 Stadte.

Verpachtung.

Die dem Wollereivers der Stadt Halle a. S. gehörigen, in der Befehle Nr. 2 u. 3 des Blattes Nr. 18 sollen auf die sechs Jahre vom 1. Oktober 1897 bis 30. Sept. 1903 unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.
 Es ist hierzu Termin auf
Donnerstag, den 8. April d. Js., Vormittag 10 Uhr
 im Rathsausschuss der Stadt Halle a. S., zur öffentlichen Versteigerung, an welchem die Versteigerung eingeladen werden.
 Halle a. S., den 23. März 1897.

Der Magistrat.

Bekanntmachung,

betreffend die Immatrikulation an hiesiger Universität für das Sommer-Semester 1897.

Diejenigen Herren Studenten, welche beabsichtigen, sich an hiesiger Universität immatrikulieren zu lassen, wollen sich in der Zeit vom 20. April bis 10. Mai c. auf dem Universitäts-Sekretariat, Universitäts-Verwaltungsgeschäft Zimmer Nr. 7 während der Vormittagsstunden von 9 bis 11 Uhr unter Angabe ihrer Matrikelnummer, Abgangsnummer früher besuchter Universitäten und, falls sich dem Abgange von der Schule oder von der letzten Matrikelnummer mehr als ein Vierteljahr verfließen ist, postliches Führungs-Amt) melden. Deutsch, welche eine Matrikelnummer nicht besitzen, haben die für ihre Aufnahme erforderliche besondere Genehmigung bei der Immatrikulations-Kommission nachzusuchen. Ausländern kann das Vorlegen eines Matrikelnummern-Verzeichnisses erlassen werden.
 Später eintreffende Studierende haben ihre Anmeldung zur Immatrikulation sofort nach ihrer Ankunft in Halle vorzunehmen.
 Halle a. S., den 24. März 1897.

Der Rektor
 der königlichen vereinigten Friedrichs-Universität
 Halle-Wittenberg,
 gez. O. Bert.

Staatlich genehmigte Unterrichtsanstalt
 zur Vorbereitung für das Einj.-Freiw.-Examen
 sowie für alle Klassen höherer Lehranstalten.
Dr. H. Krause in Halle a. S., Heinrichstr. 14.
 Pension. Programm. Schulanfang den 22. April.

Gerichtlicher Ausverkauf
 von Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Stiefeln
 und Stiefletten, Halbschuhen,
 Kinderstiefeln, Filzschuhen u. Pantoffeln usw.,
 zur verachtlichen Schlußabrechnung L. Franke'schen Concursmasses gedrickt,
 nach im Laden große Miethische 40 Cent meist. Der Verkauf findet vom
 9-12 und Nachm. 3-6 Uhr statt. Die Sachverrichtung ist ebenfalls billig zu verkaufen.
 4296j Franz Krug, Verwalter der L. Franke'schen Concursmasses.

W. SPINDLER
Färberei und Reinigung
 von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von
 Möbelstoffen jeder Art.
Wasch-Anstalt
 für Tüll- und Mull-Gardinen, echte Spitzen etc.
Reinigungs-Anstalt
 für Gobelins, Smyrna-, Velours- und
 Brüsseler Teppiche.
**Färberei und Wäscherei für Federn
 und Handschuhe.**
HALLE
11 Am Markt 11.
Färberei.
 Im Mühlweg-Wiertel wird zum
1. Oct. 1897 ein
Haus
 mit ungefähr 12 Zimmern, Veranda
 und Garten zu verkaufen gesucht. An-
 gebieten und, Z. 1129 an die Exped.
 dieser Zeitung.
 Hebrerezen Sie sich,
 das meiste Fahrvermögen
 und Zehnerhundert die
 besten und dabei die
 allerbilligsten sind. Wieder-
 verkäufer gesucht Katalog gratis
 August Stabenbeck Einbeck
 Größtes Spezial-
 Fahrrad-Versand Haus Deutschlands

Notandendruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.

Lagerplatzverpachtung.
 Am Wollende des Hauptbahnhofes
 hiesiger Halle a. S. sind zwei Lagerplätze
 von 203 und 371 qm Größe mit Zeder-
 decken vom 1. April ab oder früher zu
 verpachten. Die Pachtbedingungen können
 bei uns oder dem Lehmeister Herrn
 Günther hier (Hauptbahnhof) eingesehen
 werden. 14375
 Halle a. S., den 15. März 1897.
 Hgl. Offensbacher-Vertriebsdirektion.

Auction
 Donnerstag, den 8. April,
 Vormittag 11 Uhr,
Ob. Leipzigerstr. 66.
 Eine Halbhaife, gut erhalten, Fabrik:
 Lindner, hier, ein Beval, flüchtig,
 Fabrik: Neumann, ein 4" Beier-
 wagen, ein 3" flächigen, Aufzug-
 und Meter-Gewichte u.
 gegen bare Zahlung. 14375

Rittergutsverkauf, Weidenburg.
 Wegen hohen Alters des in der Stadt
 wohnden Herrn Weidner bringe ich im
 Auftrag des hiesigen Kreis-Verwalters
 Feld mit 1900 Morgen, wovon 1000 Morgen
 flüchtig, erlöschener, drainierter Schabender,
 der Rest Weiden und Holz, gegen
 250 Tausend Mark Anzahlung preis-
 werth zum Verkauf. Dasselbe verbindet
 einen komfortablen Wohnsitz mit Schloß u.
 ist durch eine Baumverladungsstraße mit
 der großen und sehr wohlhabenden In-
 denarien gehen mit in den Kauf.
Dehstorf,
 Postof., Poststraße 55.

Zahlungsf. Selbstkr.
 sucht kleineres
Rittergut
 in Leipzig, Kreis oder Prov. Sachsen.
 Offerten mit genauer Angabe, direkt vom
 Verkäufer, erheben an Haasen-Stein &
 Vogler, H. G., Leipzig, unt. V. R.

Eine neuerbaute
Villa,
 geschmack. Ethl. herrl. und gesunde
 Lage, großartig. Anzahlplan vorrätig,
 m. Veranda, Garten u. Berggrund-
 stück, 5 Min. v. Halle an der Straße
 zur Seidenfabrik, ist zu verkaufen.
 Preis 25,000 Mark.
 S. A. H. i. H. 1111.
Julius Herforth.

**Frühjahrs-
 markt**
 Es ist ein großer Transport der besten
 und schönsten Amerikaner Pferde zum
 Verkauf. 14252
J. Wallach Halle a. S.,
 Wa. bebürgert. 29.
 Pferdehandlung in Osnabrück a. S.
 und Hamburg.

Zucker,
 Ein Paar braune
 ohrreife, elegante
Zucker,
 5 Fuß groß, ca. 4-5 Jahre alt, sehr
 flott, fromm und fehlerlos, zu verkaufen
 auf dem hiesigen Pferde- u. Pferd-
 kaufen, Preis 1400 Thlr. 13763

**Dtpr. halblb. Fuchss-
 stute**
 173. Hält, flüchtig Gänger.
 geritten und gefahren. Besgl.
 Schimmelfarbe, 1.68, verkauft Holzhandl.
 4257j **Hermann Oberbeck,**
 Magdeburg, Einburgerstr. 25, 26.

Zwei sprunghafte
Simmenthaler Bullen,
 angefohrt, 2 Jahr und 1 Jahr alt, Pracht-
 exemplare, und zwei frischschmelzende
Kühe fast zu verkaufen.
August Wagner, Gutsbesitzer,
 Ringstraße d. Wippa.

Einige
Zasanenhemmen
 werden zu kaufen gesucht. Offert. unt.
 Z. 1229 an die Exped. d. Hg.

Kohlen-sauren Kalk
 zur Conservirung des Stalldünges,
Baumwollensaatmehl
Weizenkleie
Trockenschuittel
 liefert billigst 14370
Ernst Rammelberg,
Magdeburg,
 Bezugsgesellschaft für Düngesalze.

Formular-Verlag von Otto Thiele,
Halle a/S., Leipzigerstraße Nr. 87.
 (Verlag der „Saalischen Zeitung“)
Wichtig für jeden Amts- und Gemeindevorsteher, sowie
 für jeden Schiedsmann und Standesbeamten. **Wichtig**
 a) Formulare für Amts- und Gemeinde-Vorher und Schiedsmann.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars	25		50		75		100		200	
		Stk.									
1	Gefährts-Journal	75	1 40	2	2 00	4 00					
2/3a	Verhandlungs-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
4	Bekanntmachung	25	45	65	80	150					
5	Einladung zur Sitzung	30	55	80	105	175					
6	Einladung zur Sitzung	75	1 40	2	2 00	4 00					
7	Einladung zur Sitzung	75	1 40	2	2 00	4 00					
8	Einladung zur Sitzung	75	1 40	2	2 00	4 00					
9	Aufgebots-Protokoll	70	1 30	1 85	2 40	4 25					
10	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
11/12a	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
13/13a	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
14/14a	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
15	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
16	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
17	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
18	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
19	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
20	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
21	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
22	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
23	Aufgebots-Protokoll	20	40	55	70	130					
24	Aufgebots-Protokoll	25	45	65	80	150					
25	Aufgebots-Protokoll	25	45	65	80	150					
26	Aufgebots-Protokoll	25	45	65	80	150					
27	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
28	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
29	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
30	Aufgebots-Protokoll	1	1 80	2 50	3	5 25					
31	Aufgebots-Protokoll	1	1 80	2 50	3	5 25					
32	Aufgebots-Protokoll	1	25	2 25	3 20	4 7					
33	Aufgebots-Protokoll	1	25	2 25	3 20	4 7					
34	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
35	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
36	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
37	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
38	Aufgebots-Protokoll	25	45	65	80	150					
39	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
40	Aufgebots-Protokoll	20	35	45	50	90					
41	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
42	Aufgebots-Protokoll	40	75	1	1 25	2 25					
43	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
44	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
45	Aufgebots-Protokoll	25	45	65	80	150					
46	Aufgebots-Protokoll	1 50	2 75	3 75	4 50	8					
47	Aufgebots-Protokoll	4 50	8 50	12	15	27					
48	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 25					
49	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
50	Aufgebots-Protokoll	30	55	80	105	175					
51	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
52	Aufgebots-Protokoll	1	1 80	2 50	3	5 25					
53	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
54	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
55	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
56	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
57	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
58	Aufgebots-Protokoll	1	1 80	2 50	3	5 25					
59	Aufgebots-Protokoll	1 25	1 75	2 40	3	7					
60	Aufgebots-Protokoll	1 25	2 25	3 20	4	7					
61	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
62	Aufgebots-Protokoll	75	1 40	2	2 00	4 00					
63	Aufgebots-Protokoll	2	3 50	5	6	10					

b) Formulare für Standesbeamte.

Formular Nr.	Bezeichnung des Formulars	25		50		75		100		200	
		Stk.									
I	Geburtschein (Stiftung bei Todes-Fall)	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
II	Sterbeschein (Stiftung b. Angelegenh. von Arreis, Unfall, Invaliden-Vericherung)	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
III	Sterbeschein (Stiftung b. Angelegenh. von Arreis, Unfall, Invaliden-Vericherung)	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
IV	Geburtschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
V	Geburtschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VI	Standesamtliche Ernennung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VII	Aufgebots-Protokoll	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
VIII	Verheirathung über erfolgte Ehe-	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
IX	Sterbeschein	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
X	Ausweis-Verheirathung f. die Tausch-	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
XI	Ausweis-Verheirathung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
XII	Ausweis-Verheirathung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
XIII	Ausweis-Verheirathung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
XIV	Ausweis-Verheirathung für die Ver-	60	1 10	1 45	1 80	3 40					
XV	Sterbe-Verheirathung	60	1 10	1 45	1 80	3 40					

Otto Thiele, Buchdruckerei und Verlag, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87. Bei Bestellungen erbiten Angabe der Formular-Nummer.



Deutscher Reichstag.

206. Sitzung vom 5. April 1897, 11 Uhr.
 Bei kaiserlicher Befehlsgewalt des Reichspräsidenten ist in die erste Beratung des von Minister v. Gen. (frei.) eingebrachten Gesetzentwurfs über die Besetzung der Militärpersonen zu den Dienststellen. Der Gesetzentwurf will, unter Aufhebung der entgegenstehenden Bestimmungen der Verordnung vom 22. Okt. 1883, das Dienstverhältnis der in Offizieren rangierenden Militärpersonen formalvollständig machen, und zwar in gleicher Weise, wie dies bei den Wehrbeamten gemäß Gesetz vom 11. März 1873 der Fall ist, also zur Hälfte des Dienstverhältnisses.
 Abg. Richter (fr. Pp.) den Antrag befürwortend, empfiehlt Verwirklichung desselben an die Budgetkommission. Der Antrag sollte freilich die Kommissarverpflichtungen der Offiziere ganz aufheben, sondern sie nur in dieser Beziehung den Wehrbeamten und somit auch den Landesbeamten gleichstellen. Beamte und Offiziere seien beide gleichmäßig Verlegungen unterworfen, und warum, da ihren Wohnort nicht nach Belieben wählen könnten, befragen sie ein Kommissarverpflichtung, indem die Beamten nur die Hälfte ihres Dienstverhältnisses betreiben müssten, die Offiziere dagegen das ganze nicht zu verlieren brauchen. Richter sei durchaus ungeneigt, das doch auch die Offiziere von allen kommunalen Verbindungen, Schulen für die Kinder, Augen usw. frei, und die Gedeihen der geringeren Offiziere eine Erhöhung erfahren sollen, sei der richtige Augenblick, um hier zu reformieren.
 Abg. v. Marquardt (nat.) erklärt namens der National-Liberalen die Annahme der Besetzung des Gesetzesentwurfs an eine Kommission zu belassen, aber keine Hand in Bezug auf ihre Stellung zu übernehmen.
 Abg. Schäfer (Str.) erklärt sich namens des Centrum ebenfalls für Verweigerung an die Budgetkommission. Ohne weitere Debatte wird der Entwurf der Kommission überwiesen.
 In erster und auch auch in zweiter Lesung wird sodann der Antrag von der Abgeordneten Versammlung einstimmig angenommen.
 Es folgt die zweite Lesung des Handelsgeheimgesetzes. § 1 bestimmt den Begriff „Kaufmann“.
 Abg. v. Richter (fr. Pp.) begründet einen schon in der Kommission geltend, dort aber abgelehnten Antrag, dass das Handwerker als dem Handelsgeheimgesetz überhaupt ausgenommen wird. Der Handwerker sei seinem ganzen Lebensverhältnis nach kein Kaufmann, und das Handelsgeheimgesetz, wenn er diesem unterstellt würde, bringe ihm nur Nachteile.
 Abg. v. Richter (fr. Pp.) beantragt, es bei den Beschlüssen der Kommission zu belassen, wird der Antrag jedoch abgelehnt.
 Eine Debatte entsteht erst wieder bei § 18. Absatz 1 bestimmt u. A. dass bei der Handelsfirma, welche von einem Kaufmann ohne Geschäftsführer oder doch nur von einem stillen Geschäftsführer betrieben wird, mindestens ein Vorname ausgedrückt werden muss. Es bezieht sich auf einen Beschlusse der Kommission, während in der Regierungsvorlage gefordert war, dass die Nennung der Vornamen zulässig sein sollte.
 Abg. v. Richter (fr. Pp.) beantragt, in diesem Punkte die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Ein Beschlusse für die von der Kommission beschlossene Bestimmung liegt nicht vor.
 Abg. v. Richter (fr. Pp.) beantragt ebenfalls, es bei der Vorlage zu belassen.
 Nachdem die Abg. Richter (Str.) und Wischmann (Reform.) sich für Aufrechterhaltung des Kommissionsbeschlusses ausgesprochen, wird der Antrag u. Stimmungsabgelehnt.
 § 70 handelt von den württembergischen Grundbesitzbesitzern, die sich in § 71 von den Grundbesitzern, die den Prinzipal ebenfalls berechtigen.
 In § 71 will ein Antrag, dass der Prinzipal zur sofortigen Entlassung berechtigt, wenn sich der Besondere u. A. auch gegen Angelegenheiten des Prinzipals wendet.
 Abg. Richter (fr. Pp.) kann sich mit diesem Antrag nicht einverstanden erklären. Die Angelegenheiten darüber, was fiktiver Lebenswandel ist, gingen für anstehen. Wenn man aber den Antrag Richter annehmen sollte, so sage er: was dem Einen recht ist, ist dem Andern billig. Der unrichtige Lebenswandel eines Prinzipals ist meistens aus viel schlimmeren Gründen als den Handlungsgeschäften, als unangelegentlich. Er befreit daher, eventuell den Besonderen, nicht aus dem § 70 ausgenommen, und geht anheim, dem Prinzipal, wenn der Besondere ihn annehmen will.
 Abg. Richter (Str.) fiktiver Lebenswandel: Der unrichtige Lebenswandel eines Prinzipals ist ein Einfluss an den männlichen oder weiblichen Handlungsgeschäften doch nur insoweit, als der Prinzipal an diese selbst mit unrichtigen Annahmen befreit. Sind, da sei in Betracht, dass § 70 nicht anzuwenden, indem in diesem Falle der Besondere sofort die Entlassung verlangen darf. Unrichtiger Lebenswandel des Besonderen fiktiver Lebenswandel des Prinzipals, die anderen Angelegenheiten und die Angelegenheiten des Besonderen befreit. Da ist doch auch ein Unterschied. Er bitte daher, man wolle nur seinen Antrag annehmen.
 Nachdem Abg. Richter seinen Antrag empfohlen, bemerkt Abg. Richter (Str.): Auch ohne den Richter'schen Antrag könne nach vorläufig unrichtiger Lebenswandel als Entlassungsgrund angesehen werden, denn § 70 wie auch § 71 zählten zu die Entlassungsgründe nicht erforderlich, sondern geben nur die wichtigsten an. Ebenso wie den Richter'schen, bitte Richter auch den Antrag Richter abzugeben.
 Abg. Richter (Str.) beantragt ebenfalls beide Anträge.
 Abg. Richter (nat.) hält die gänzliche §§ 70 und 71 für unangelegentlich, da es Entlassungsgründe gewissen Besondere sein, die doch nicht erforderlich, und es würde doch nicht die Richter'schen lassen, zu entscheiden, ob ein Grund zur Entlassung wichtig genug sei, um wirklich die Entlassung oder das Verlassen der Stellung zu rechtfertigen.
 Nachdem sich noch Abg. Richter seinen Antrag Richter empfohlen, bemerkt Abg. Richter (Str.): Auch ohne den Richter'schen Antrag könne nach vorläufig unrichtiger Lebenswandel als Entlassungsgrund angesehen werden, denn § 70 wie auch § 71 zählten zu die Entlassungsgründe nicht erforderlich, sondern geben nur die wichtigsten an. Ebenso wie den Richter'schen, bitte Richter auch den Antrag Richter abzugeben.
 Die §§ 73 und 74 handeln von der Konkurrenzkauf. Diese soll § 73 nur insoweit verbindlich sein, als sie nicht die Grenzen überschreitet, über welche hinaus den Handlungsgeschäften das Personen unrichtig erforderlich werden würde. Die Kommission hat einen Antrag beschlossen, wonach die Konkurrenzkauf den Geschäften nur auf höchstens drei Jahre nach Ausscheiden aus seiner Stellung binden soll.
 In dem Antrag Richter (Str.) will die § 73 dahin formulieren, dass die Konkurrenzkauf durchweg nicht sein soll.
 Abg. Richter (Str.) empfiehlt diesen Antrag. Die ganze Konkurrenzkauf sei ein Angelegenheiten an den Unternehmer, der mit derselben seine Stellung misbrauche. Die Abnahme eines solchen Einverständnisses von einem wirtschaftlich Schwächeren sei an sich ein Verstoß. Wie das Unternehmen sich seine Macht bediene, sage ein Fall, wo sich ein Prinzipal für etwaigen Zweck eines zehntausend 300000 M. ausgeben habe. Da wäre doch jede Art von Wettbewerb handle es sich bei der Konkurrenzkauf nicht so sehr um einen Schutz von Geschäftsgemeinschaften, als um einen Schutz gegen Konkurrenzkauf.
 Abg. v. Richter (Str.) erklärt, er habe noch niemals einen Angelegenheiten die Konkurrenzkauf aufgelegt, habe aber diese

Kauf für nötig. Richter wegen der Gefahr, dass Konkurrenzkauf, gefüllt von den Geschäftsgemeinschaften ihres früheren Prinzipals Gebrauch machen, als Bedingung, weil sie von anderen Prinzipalen, bei denen sie später in Stellung treten, ausgenommen und zur Bekämpfung der ihnen zur Kenntnis gelangten Geschäftsgemeinschaften vertrieben werden könnten. Richter bemerkt demgegenüber, dass die von der Kommission beschlossene Bestimmung der Konkurrenzkauf auf drei Jahre wieder zu freieren.
 Staatssekretär Niedering bemerkt, seine Bestimmung des Entwurfs habe mehr Platz, mehr Erwägungen gelöst und mehr Vorzüge eingebracht, als gerade diese Frage der Konkurrenzkauf. Das diese ganz befreit werden könne, darin ist Richter dem doch wohl. Auch das sei nicht einmal richtig, dass alle Geschäfte die Befreiung der Konkurrenzkauf. Die großen Geschäfte würden hätte nicht anerkannt, dass auch die Prinzipale in diesem Punkte ihre Rechte hätten, sowie die Richter'schen. Ihre lauer erwarteten Erfahrungen nicht durch einen nur zeitweilig bei ihnen angelegten Geschäften ausgenutzt oder Andern verraten zu lassen. Das letztere wird gerade, bei einer fiktiver Lebenswandel Forderung. Das Eingehen entwerfender Verpflichtungen sei durch die Bestimmung des § 73 ausgeschlossen. Den Antrag der Kommission bitte er jedoch zu freieren, denn eine dreijährige Frist sei doch ganz unangelegentlich, sie schädige zu sehr das Interesse des Prinzipals und denken auch des Angestellten.
 Abg. Richter (Str.) fiktiver Lebenswandel, so leicht, wie Richter sich die Frage der Konkurrenzkauf vorstellen. Es wäre doch unbillig gegen den Prinzipal, als solche Beträge für unbillig zu erklären. Der wirtschaftlich Schwächerer sei hierdurch durch die Bestimmung des § 73 geschützt, das eine unbillige Schwächung des Fortkommens des Besonderen ausgeschlossen wird. Drei Jahre seien auch eine durchaus richtige Bestimmung, an der er freilich hätte.
 Abg. Richter (nat.) meint, es wäre am besten, den ganzen Paragraphen zu befreieren. Wenigstens aber hätte man, was Richter in der Kommission nicht gesehen sei, dort einen Antrag vorgebracht annehmen sollen, durch den die Konkurrenzkauf zwar nicht generell, aber doch gegenüber Angelegenheiten des höchsten 2000 Mark Gehalts, verboten wurde. Angestellten widerfahren müsse er dem, dass die keine Verlegenheit, welche die Kommission durch ihren Zusatz in den Paragraphen hineingebracht habe, dem Antrag Stimm gegenkommen.
 Abg. Richter (nat.) empfiehlt den Antrag Stimm. Damit werde die Debatte, und unter Ablehnung aller Änderungsanträge werden die §§ 73 und 74 in der Fassung der Kommission angenommen.
 § 75 handelt von den Beschlüssen des Besonderen gegen den Besondere. Auch die §§ 76 bis 78 betreffen das Konkurrenzkauf. Richter hierzu einige fiktiver Lebenswandel. Eine längere Debatte veranlasst ein Antrag Stimm, in § 80 a die Bestimmung zu freieren, dass ein Verleber auch strafbar sein soll, wenn er seine Pflichten in einer die Ausübung des Besonderen betreffenden Weise verletzt. Der Antrag, für den außer der ganzen Besondere auch die Beschlüssen stimmten, wurde schließlich abgelehnt.
 Bei dem Beschlüssen Angelegenheiten werden fast ohne Debatte mehrere Anträge des Abg. Richter abgelehnt.
 Das Haus verlegt sich hierauf. Schluss der Sitzung 4 1/2 Uhr. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung.

11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —
11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12-12,75, gut 14,80 M. Erben gering —, mittel —, gut —	11,80 M. Gerle gering 12,55 mittel —, gut 13,50 M. Safer gering 12, — mittel 12



(Nachdruck verboten.)

Auf der Höhe des Jahrhunderts.

17]

Roman von Gregor Samarow.

Bertha ging noch einmal in die Küche, während ihre Mutter ſich in ihr Zimmer zurückzog.

Der Amtsgerichtsrath kam bald, pünktlich wie immer zur gewohnten Stunde.

Er brachte den Affessor Rottmann mit, einen jungen Mann, der mit ſeinem ernsten Geſicht und mit ſeiner etwas ſteifen bureaukratiſchen Haltung allerdings ſehr verſchieden war von dem jungen Dragoneroffizier, aber darum der Mutter umſomehr gefiel.

Der Amtsgerichtsrath mit ſeinem dünnen grauen Haar, ſeinem klugen, aber ſtrengen Geſicht, deſſen etwas kurzſichtige Augen von einer großen goldenen Brille bedeckt waren, ſagte einer Frau, die ihm auf dem Korridor entgegenkam:

„Ich habe hier meinen jungen Freund Rottmann, mit dem ich den Vormittag über gearbeitet, mitgebracht, um ihm den Weg zu ſeinem Reſtaurant zu erſparen — Sie müſſen vorlieb nehmen, lieber Rottmann, für den Keller kann ich einſtehen und ich hoffe, daß die Küche meiner Frau auch die Probe beſtehen wird.“

Die Amtsgerichtsräthin begrüßte den Affessor ebenſo herzlich, als ſie den Kientenant kalt empfangen hatte und führte ihn in ihr Wohnzimmer, während der Amtsgerichtsrath ſich einen Augenblick zurückzog, um ſeine Anordnungen für den Keller zu treffen.

Bertha erſchrak, als ſie den Affessor bei ihrer Mutter fand. Sie ſowohl als er waren verlegen und ſchweigsam.

Die Amtsgerichtsräthin war um ſo heiterer und auch geſprächiger.

Bald ging man zu Tiſch.

Der Amtsgerichtsrath hatte einen vortrefflichen Bordeaur und einen alten Rheinwein aufſtellen laſſen.

Auch er war heiterer und geſprächiger als ſonſt, aber bald war er mit ſeinem Gaſt auf dem juridiſchen Gebiet angekommen und erörterte mit demſelben einen außerordentlich ſchwierigen Fall, der ſie am Vormittag beſchäftigt hatte.

Die Amtsgerichtsräthin hörte mit einer gewiſſen Ehrerbietung zu, lächelte zufrieden, wenn ihr Mann einer Aeußerung des Affeſſors lobend zuſtimmte, und auch Bertha war zufrieden, daß die juridiſchen Erörterungen der beiden Herren ihr erlaubten, ſchweigsam ihren träumenden Gedanken nachzuhängen; zuweilen lächelte ſie glücklich vor ſich hin, — ſo viel Sorge ihr auch die Auszeichnung machte, welche ihr Vater dem Affeſſor durch die freundschaftliche Einladung zu Tiſch erwies, ſo war ſie doch in dem Augenblick nur von dem Glück erfüllt, das ihr die Gewiſſheit von Meinhardts Liebe gab.

So verließ denn das kleine Diner ſo ziemlich zu allgemeiner Zufriedenheit und als dann der Amtsgerichtsrath zu einem kleinen Schläfchen ſich zurückzog und der Affeſſor ſich empfahl, da war die Mutter wieder freundlich, ruhig und freundlich wie immer.

Es wäre ja unmöglich, ſo dachte ſie, daß Bertha den hohen Werth des jungen Mannes, dem ihr Vater einen ſo hohen Vorzug bewies, nicht anerkennen und würdigen ſollte, und ſie malte ſich im Stillen das ruhige, ſichere und behagliche Glück aus, das die Zukunft, wie ſie erhoffte, ihrem Kinde bringen würde.

Auch Bertha träumte von künftigem Glück, das freilich weit ablag von den Gedanken ihrer Mutter.

6.

Georg Atkins war in ſeine in einem eleganten Stadttheile belegene Wohnung zurückgekehrt. Er bewohnte einige komfortable, behaglich und mit einem gewiſſen Luxus möblirte Zimmer, welche, obwohl im Allgemeinen nur in der Weiſe der eleganteren Gargonwohnungen eingerichtet, doch durch eine Menge von Kleinigkeiten zeigten, daß ihr Inhaber auf einem vornehmen und luxuriöſen Fuß lebte.

Ein Diener in einfacher Hauslivree hatte ihm die Thür geöffnet und zündete die Gasflamme in dem Salon und eine Lampe auf dem Schreibtisch in dem daneben liegenden Cabinet an.

„Kieſel,“ fragte Atkins, „biſt Du in der Verſammlung geweſen — giebt es etwas Neues?“

„In der Verſammlung hat's nichts Neues gegeben,“ ſagte der Diener, deſſen etwas bleiches Geſicht intelligente Züge hatte und aus deſſen Augen Liſt und Verſchlagenheit hervorblitzten. „Es wurden lange Reden gehalten, in denen mit den gewöhnlichen Schlagworten gegen die Ausbeutung der Arbeiter durch das Kapital deklamirt wurde, bis man endlich einige Widerſprechende hinauswarf und der Polizeikommiſſar die Verſammlung auflöſte. Dieſe Reden ſind wahrhaftig das Dünneſte und Lächerlichſte, was es giebt. Mit ſolchen Deklamationen wird man wahrlich nicht die Herrſchaft des Kapitals und der bevorrechteten Kaſten brechen.“

„Nein, gewiß nicht,“ ſagte Atkins achſelzuckend, „wenn man die Feſt in den materiellen Interellen begründeten Zwingburgen zerſtören will, ſo muß mit Kanonen und noch beſſer mit Dynamitbomben gearbeitet werden. Nicht mit den leichten Schneeflocken der Phraſe, die ſchnell wieder zu dem matten Waſſer zerfließen, aus dem ſie zammengebunden ſind. Aber laß ſie immer ihr Weſen treiben, wenn es auch weiter nichts thut, als die angegriffenen Gewalthaber zu erſchrecken und ſie vielleicht zu falſchen Maßregeln zu drängen, zu gewaltſamen Unterdrückungsmitteln oder zu halben Konzeſſionen, die beide gleich erbittern und für unſere Armee werben.“

„Außer den Redensarten aber,“ ſagte Kieſel, „habe ich auch von einem Genoffen, der auf der Durchſtreife hier war und der Verſammlung bewohnte, gehört, daß die Organisation für die Arbeitseinstellungen in Belgien vollendet iſt. Es liegen namhafte Summen bereit, welche von den Komitees in London und in Deutſchland aufgebracht ſind. Dieſmal wird die Sache auf einem großen Fuß ausgeführt werden, und wenn man eine gewaltſame Unterdrückung verſucht, wird unter allen Umſtänden Blut fließen.“

„Das iſt eine gute Nachricht,“ ſagte Atkins, „die That allein kann helfen. In dieſem Augenblick zwar wird an einen Sieg nicht zu denken ſein. Hätten wir nur mit einem kleinen Staat, wie Belgien, zu thun, ſo wäre es möglich, aber noch ſtehen wir überall den großen geſchloſſenen Mächten mit ihren Armeen gegenüber, die wieder durch gar zu viele Fäden mit den Kapitalmächten zuſammenhängen. Aber dieſe einzelnen Maniſteſtationen ſind unſere Felddienſtübungen, welche die Mannſchaften tüchtig machen und ſie den Feind kennen lehren für den Fall, daß einmal die Gelegenheit zu einem großen Entſcheidungskampfe ſich bietet und wir dann plötzlich unſere ganze Macht mobil machen müſſen. Du haſt doch dafür geſorgt, daß wir genau über alle Vorgänge unterrichtet werden?“

„Vollständig,“ erwiderte Kieſel, „wir werden täglich unſeren Bericht erhalten und ganz ausführlich erfahren, was hinter den Couliffen vorgeht. Das, was ſich öffentlich vollzieht, bringen uns ja die Zeitungen zur Genüge.“

„Ganz recht,“ ſagte Atkins. „Und nun noch eins — Du biſt doch diſkret geweſen? Nimm das Wort nicht übel, ich

meine vorsichtig, daß Niemand etwa ahnen kann, ich hätte hier irgend etwas Anderes zu thun, als jeder gewöhnliche Tourist."

"Sie haben nicht nöthig, mich daran zu erinnern," erwiderte Kiesel etwas verlegt. "Ich bin die Berichwiegenheit gewöhnt und wirklich nicht geneigt, unsere große Sache zu gefährden, für die ich seit Jahren thätig bin. Von mir wissen ja die eingeweihten Genossen wohl, daß ich zu ihrem engeren Bund gehöre; aber auch sie glauben, daß ich hier meinen Platz als Diener bei Ihnen nur einnehme, um eine gedeckte Stellung zu haben, die mich vor Verdacht und Beobachtung sichert. Von Ihnen weiß Niemand etwas Anderes, als daß Sie ein reicher Amerikaner sind, der durch die Welt reist, um sich zu unterhalten und etwas ernstlicher als mancher Andere Länder und Völker kennen zu lernen."

"So ist es recht," sagte Atkins, "so muß es sein. Nimm meine Mahnung nicht übel; ich habe mich Dir zu erkennen gegeben durch das bekannte Zeichen, daß ich dem großen Rath der Internationale in New-York angehöre, daß ich also berechtigt bin, hier Aufträge zu geben und Auskunft zu verlangen. Aber niemand anders darf das wissen. Es kann immerhin auch Verräther geben, wie es solche bei den heiligsten Sachen allezeit gegeben hat. Aber mehr noch als den Verrath muß man die unwillkürliche Indiskretion fürchten, welche Alles verderben kann. Wir haben also vorläufig nur abzuwarten; doch Sorge dafür, wie ich Dir schon neulich auftrug, daß aus dem deutschen Verein Einige schleunigst nach Belgien gehen und sich dort den Arbeitergesellschaften anschließen. Sie sind hier noch zu sehr unpraktisch und pedantisch und wir müssen überall, wo ernsthaft gearbeitet wird, Lehrlinge hinschicken, die geeignet sind, scharf zu beobachten und zu sehen, wie's gemacht werden muß und welche Fehler zu vermeiden sind."

"Ich werde sogleich dafür sorgen," sagte Kiesel, "ich habe meine sichereren Wege, um diesen Auftrag an die Vereine ergehen zu lassen, die einzelnen Komitees müssen dann freilich die geeigneten Sendlinge selbst auswählen."

"Natürlich," sagte Atkins, "die Beurtheilung der Personen kann von der Oberleitung des Bundes nicht ausgehen, da muß man sich schon auf die Sorgsamkeit der einzelnen Vereinsführer verlassen. Sorge dafür, daß ich morgen in der Frühe reisefähig sein kann, ich habe einen Ausflug von mehreren Tagen vor."

"Es soll Alles bereit sein," — erwiderte Kiesel, und zog sich mit der Miene und Haltung eines wirklichen Kammerdieners zurück.

Atkins ging in sein Arbeitskabinett und setzte sich vor seinen Schreibtisch, auf welchem die Tageskorrespondenz, mehrere Zeitungen und eine große Anzahl von Briefen aus den verschiedensten Ländern und Orten bereit lag.

Er schob die Zeitungen bei Seite und öffnete die Briefe einen nach dem anderen. Verschiedene derselben durchslog er und warf sie dann, einmal durchgerissen, in den Papierkorb, andere, und zwar meistens solche, deren Umschläge mit kaufmännischen Firmen aus englischen und amerikanischen Städten bedruckt waren, legte er bei Seite, nachdem er sie gegen das Licht gehalten und sorgsam betrachtet.

Als auf diese Weise die ganze Korrespondenz gesichtet war, nahm er eine Spirituslampe mit einer irdenen Schale zur Hand.

Er zündete die Lampe an und goß auf die Schale eine weiße Flüssigkeit aus einer Krystallflasche, die jeder andere für ein Flacon Parfums oder Eau de Cologne gehalten hätte.

Ueber den seinen Dampf, der sich aus der Schale entwickelte, hielt er dann die Briefe nacheinander, welche meist nur kurze geschäftliche Notizen oder auch Nachrichten über Familienangelegenheiten und Vorgänge in Bekanntenkreisen enthielten, wie man einem entfernteren Freunde schreibt, bald aber erschien zwischen der schwarzen Schrift eine andere, dieselbe durchkreuzend, in grüner Farbe.

Atkins durchlas diese neu erscheinende Schrift aufmerksam und machte sich bei einigen der Briefe Notizen auf ein Blatt Papier.

Als diese mit großer Sorgfalt ausgeführte Operation beendet war, warf er die sämtlichen Briefe und auch deren Umschläge in den Ofen und ließ sie mit einem weißlichen Rauch verbrennen.

"Man muß ein gutes Gedächtniß haben," sagte er, "wenn man ein Verschwörer, wie das romantische Wort heißt, sein und icher gehen will. — Das geschriebene Wort ist öfter wohl noch

zum Verräther von Geheimnissen geworden als das gesprochene. Nun, meine Nerven sind fest und was ich einmal erfasst, das haftet in meinem Gehirn wie in Erz gegraben; eins nur darf ich dem bloßen Gedächtniß nicht überlassen, dazu reicht leider die Schwäche der menschlichen Natur nicht aus, aber so habe ich denn doch meine Vorsicht nur auf einen Punkt zu konzentriren."

Er öffnete ein Schubfach seines Schreibtisches und nahm aus demselben einige Mappen, welche Zeichnungen und Notizen von seinen Reisen in verschiedenen Ländern enthielten. Der Boden dieser Schublade war kaum merkbar stärker als ein gewöhnliches Brett und hob sich, wenn auf der einen Seite an einer bestimmten Stelle gedrückt wurde, auf der anderen empor, so daß man ihn herausnehmen konnte. Die zwei Holzplatten, welche diesen Boden bildeten, lösten sich, nachdem Atkins die Spitze eines Federmessers in einen kaum sichtbaren Haarriss gesteckt, voneinander, und dazwischen befand sich ein in dem ausgedehnten Zwischenraum verschlossenes Heft von einem unendlich feinen aber starken Papier, auf welchem mit rother, kaum sichtbarer Tinte in kleinen, nur durch eine Lupe erkennbaren Buchstaben sich eine große Anzahl von Namen mit genauer Adresse befand, welche ähnlich wie bei der Aufstellung von Stammbäumen miteinander verbunden waren und sich von Seite zu Seite fortsetzten. An der Spitze auf der ersten Seite befand sich ein großes A. Atkins betrachtete wohlgefällig mit einem stolzen Lächeln dieses seltsame Heft, für dessen Bedeutung kaum Jemand, dem es zufällig in die Hände gefallen wäre, ein Verständniß hätte finden können.

"Das ist," sagte er, die Hand auf das Papier legend, "der Schlüssel der Macht und Weltherrschaft und ich allein habe ihn gefunden, ich allein hatte ihn in meiner Hand und ihm gehorchen in der sichtbaren Welt die dunklen Gewalten, welche sich zu deren Untergang zusammengeschlossen haben. Ich allein verstehe ihn zu gebrauchen, ich allein kann seine Kraft wirken lassen über die ganze Erde hin."

(Fortsetzung folgt.)

Die Briefe König Wilhelms an seine Gemahlin aus dem Jahre 1870.

Das von Professor Oden Mitte März herausgegebene, von unserem Kaiser veranlaßte Jubiläumswerk für Kaiser Wilhelm I. „Unser Heldenkaiser“ veröffentlicht einen Theil der Briefe, die der König im Jahre 1870 aus Ems und Frankreich an seine Gemahlin gerichtet hat. Ein paar dieser Briefe sind seinerzeit von der Presse auf Grund von Aushängabogen sofort wiedergegeben worden; aber sie gewähren entfernt keine Vorstellung von dem vollen Werth, den diese unmittelbaren geschichtlichen Zeugnisse für unsere Erkenntniß der damaligen Ereignisse haben. Die „Köln. Ztg.“ versucht es, wenigstens an einigen Punkten diesen Werth deutlich zu machen.

Einen ergreifenden Zug läßt uns gleich der erste Brief vom 5. Juli 1870 aus Ems feststellen. Der Kaiser schreibt: „Ich bin matt; zum Promeniren zu Fuß und Konversationen habe ich noch keine Kraft.“ Und derselbe 73jährige Mann, der das schrieb, fest sich wenige Wochen nachher, weil das die Pflicht gebietet, zu Pferde wie ein Jüngling und führt Aldeutslands Heerbann nach Frankreich hinein zu hundert Schlachten und bis zum unendlichen Siege. Wer ein Beispiel will für die Macht des kategorischen Imperativs über Kaiser Wilhelms Gemüth, der hat hier eins, wie er es sprechender wirklich nicht wünschen kann.

Wie oft haben wir ferner von Seiten der Leute, die, um uns glimpflich auszudrücken, der Zufall als Deutsche hat geboren werden lassen, es hören müssen, daß der Krieg von 1870 eigentlich von Preußen eingefädelt worden sei; das unschuldige Frankreich sei, unter Benützung seines lebhaften Temperaments, plötzlich und ungerührt in eine schlau vorbereitete Falle gelockt worden. Es ist freilich diese Behauptung so ziemlich das Stärkste, was überhaupt eronnen werden kann; verzeihlich ist sie höchstens im Munde von Franzosen, die ihre Schuld und ihre Niederlage auf alle Weise zu verringern streben. Was lehren uns nun aber jene Briefe? Unentwegt hält der König den Standpunkt ein, daß

die ganze Frage, wie die Spanier ihren ererbigten Thron besetzen wollen, ihn als „Gouvernement“, d. h. als politische Persönlichkeit, gar nichts angeht; soweit er überhaupt dabei in Frage kommt, ist er nur Privatperson, die den Ereignissen zusieht, den Bettern von Hohenzollern-Sigmaringen eine Krone gönnt, falls sie an einer solchen Freude haben, und den Spaniern ebenso es von Herzen wünscht, daß ihre Verhältnisse sich wieder beseftigen. Wie dann Frankreich gegen die Kandidatur losfährt, hat der König nur den einen Wunsch, daß alles friedlich sich möchte beilegen lassen; er schreibt am 7. Juli: „Unter uns gesagt, möchte ich vollkommen, daß Leopold nicht gewählt würde,“ und am 12., auf die Nachricht vom Rücktritt des Betters: „Mir ist ein Stein vom Herzen!“ Angesichts dieser wuchtigen Beweise wird die letzte Möglichkeit schwinden, daß noch irgendwer davon redet, daß der König irgendwie das Gelingen der Kandidatur gewünscht und sich davon Vortheile versprochen habe. Deshalb kann er auch, als ihm aus Paris am 13. die bekannte Forderung gestellt wird, daß er sich verpflichte, in einem Schreiben an den Kaiser Napoleon jede beleidigende Absicht seinerseits in Abrede zu stellen, an die Königinnen schreiben: „Hat man je eine solche Unverschämtheit gesehen? Ich soll also als reuiger Sünder vor der Welt auftreten in einer Sache, die ich gar nicht angeregt, geführt und geleitet habe, sondern Prim, und den läßt man ganz aus dem Spiel!“

Von besonderer Wichtigkeit ist weiterhin der Brief vom 7. September aus Reims, in dem der König schreibt: „Die Neutral-Rigue, welche schon Belleitaten zur Friedensvermittlung verspüren ließ, wird durch die neuesten Ereignisse ihre Fühlhörner wohl wieder einziehen. Diese Belleitaten geben schon zu verstehen, daß sie auf Integrität Frankreichs gerichtet seien. Wie dies möglich ist, begreift man nicht. Selbst aus Petersburg kommen solche Andeutungen, weil Landabzweigung (Elsaß- und Deutsch-Lothringen) ein neuer pomme de discorde sein würde, als wenn das linke Rheinufer dies nicht auch schon seit 55 Jahren gewesen sei, sodas, um Ruhe zu haben, wir logischer Maßen jenen das linke Rheinufer abtreten müßten. Im Gegentheil, um Deutschland vor Frankreichs steten Geflüsten auf Einfälle in Deutschland sicher zu stellen, muß jene Länderabtretung verlangt werden, Elsaß vor allem. Dies ist auch die allgemeine Stimmung in Deutschland, und wollten sich die Fürsten dieser Stimmung entgegenstemmen, so riskiren sie ihre Throne; denn die Opfer, die ganz Deutschland an Menschen und Geld u. s. w. bringt, verlangen einen Frieden, der dauernd sei, und das ist nur möglich, wenn dasjenige Land genommen wird, was deutsch war und ist. Es ist gewiß vermessene, von solchen Dingen heute schon zu sprechen, wo der Krieg noch in vollem Gange ist; wenn aber Andere bereits davon sprechen, daß das und das nicht sein solle, so haben wir ein Recht zu sagen, was wir nicht zugeben würden, wenn es erst so weit ist. Du solltest der Großfürstin Helene in diesem Sinne schreiben, weil sie über diese Dinge mit dem Kaiser spricht und den wahren deutschen Standpunkt im Stande ist klar zu legen (ich glaube Thile sprach dir schon davon), um Gortschakows Intriquen entgegen zu arbeiten, der jenes Beto gegen Landesabtretung herausbeschwört, weil er es dem Kaiser nicht vergiebt, in seiner Abwesenheit feste Position für uns gewonnen haben. Ja, Gortschakow hat sogar erzählt, in Berlin theile man seine Ansicht en haut paraze. Um so notwendiger ist es, daß du Helene unsern Standpunkt klar legst. Ich autorisire dich, dir von Thile den Brief zeigen zu lassen, den ich dem Kaiser dieserhalb schrieb, der mir seine Andeutung schrieb.“ An diesem Brief ist Verschiedenes interessant. Einmal die Bestimmtheit, mit welcher der Kaiser für die Erwerbung von Elsaß und Deutsch-Lothringen sich ausspricht, und die ganz richtige Beweisführung, daß man, wenn man Frankreich dauernd für den Frieden stimmen will, ihm das ganze linke Rheinufer überlassen muß: will man das nicht, so bleibt eine pomme de discorde, so bleibt die Kriegsgefahr, und ihr entgeht man am besten, wenn man die Grenzen gegen Frankreich so zieht, daß es auch beim größten Uebelwollen zur Ruhe gezwungen ist.

Weiter ist von großem Interesse, daß der König von einer förmlichen Liga der Neutralen spricht, die jeden Gebietserwerb deutscherseits zu verhindern tradtete, und daß er ausdrücklich betont, daß zu dieser Liga auch Rußland sich gesellte. Hier erscheint der Reichskanzler Gortschakow (dessen perfides Verhalten 1875 längst bekannt ist, von seinen spätern Umtrieben seit 1878 ganz zu geschweigen) als besonders belastet; aber auch der Zar Alexander II. ließ sich offenbar behöhen. Dies folgt daraus, daß der Kaiser zweimal das Wort „Andeutungen“ gebraucht, und daß er es das erste Mal mit dem allgemeineren Zusatz „aus

Petersburg“ versteht, das zweite Mal aber es direkt und ipeziell auf den Kaiser selbst anwendet. Man hat von diesen Dingen ja auch schon früher Kenntniß oder Witterung gehabt; es ist aber sehr willkommen, daß wir nun eine solche gewichtige Bestätigung haben und genau wissen, was es mit den russischen Anklagen auf sich hat, daß Deutschland für die 1870 ihm von Rußland erwiesene Gunst und Hülfe später, 1878, mit so schönem Undank gelohnt habe. Hätten wir nicht bei Seban so entscheidend gesiegt, daß der Krieg als gewonnen gelten konnte, so wäre uns auch Rußland ohne Bedenken in die Arme gefallen; so sah es davon ab und holte sich sein Kochfleisch auf einem andern Jagdgrunde, durch Zerreißung des Pariser Vertrages vom Jahre 1856, der das Schwarze Meer für neutral erklärte.

Nicht ohne Interesse ist es, nebenbei auch zu bemerken, welchen Einfluß die Frauen doch in der damaligen Politik ausübten. Die Großfürstin Helene, von Geburt eine württembergische Prinzessin, eine der geistvollsten und gebildetsten Frauen am Petersburger Hofe, besaß mit Recht das volle Vertrauen des Zaren; sie vertrat den Gebanten, daß die Freundschaft zwischen Rußland und Deutschland nicht bloß ein Erbstück früherer Tage, sondern auch jetzt noch ein beiden Theilen sehr werthvoller politischer Besitz sei, und sie war deswegen vor allen berufen, den berechtigten deutschen Standpunkt auch im vorliegenden Falle, in der Frage des Erwerbs von Elsaß-Lothringen, zur Geltung zu bringen. Sie dazu zu veranlassen, ihr alle Gesichtspunkte an die Hand zu geben, deren Kenntniß für diesen Fall wichtig war, war die Königin Augusta aussersehen, die auch sonst politisches Interesse und Verständniß besaß. Man erhält davon eine weitere Vorstellung aus den Mittheilungen, die der königliche Briefwechsel über die Vorgeschichte der Kaiserproklamation enthält: die Königin rath, die Gefühle von Bayern und Sachsen zu schonen, und meinte, man solle mit der Sache bis zum Frieden warten, man ja noch etwas erheben erleiden könne. Betrachten wir aber den Brief, in dem der König am 18. Januar 1871 von der Verkündigung des kaiserlichen Titels berichtet, noch näher. Man mußte ja schon längst, daß Wilhelm I. seinerzeit nur schwer zu bewegen war, diesen Titel anzunehmen; in diesem Briefe giebt er aber mit voller Klarheit die zwei Gründe an, die ihn in solche „nervöse Emotion“ hineintrieben, daß er „drauf und dran war, zurückzutreten und Fritz Alles zu übertragen“. Der erste Grund war die „hohe Verantwortung“, die mit dem kaiserlichen Titel verknüpft war. Der König empfand es wohl, daß es sich nicht bloß um eine Titelfrage handelt, daß mit dem Namen eines Kaisers hoch- und höchstgepannte Erwartungen sich verbanden. Es war keineswegs bloß ein poetisches Bild und eine schwunghafte Redensart, wenn seit Jahrzehnten immer wieder und wieder der Rothbart im Ruffhäuer beschworen ward, wo deutsche Patrioten zusammentraten und von den Hoffnungen der Nation sprachen. „Er hat hinabgenommen des Reiches Herrlichkeit und wird einst wieder kommen mit ihr zu seiner Zeit.“ All das heiße Sehnen unserer Nation, erlöst zu werden aus der Stellung des Nischenbrödel unter den Völkern, die Macht- und Weltstellung der Hohenstaufenzeit wieder zurück zu gewinnen — das faßte sich stürmisch in dem Verlangen zusammen, daß das Oberhaupt der Nation wieder den seit 1806 erloschenen Kaisertitel führen soll, und wohl versteht man nun, daß der edle, so rührend bescheidene Greis von fast 74 Jahren zweifelnd sich selber fragt, ob er diesen Erwartungen auch werde entsprechen können. Dazu traten die eigenthümlichen Schwierigkeiten, Kaiser in einem Bundesstaate zu sein — Schwierigkeiten, von deren Größe grade die letzten Monate und Wochen laut Zeugniß ablegten. Der zweite Grund war „der Schmerz, den preußischen Titel verdrängt zu sehen.“ In der That, darüber konnte ja kein Zweifel sein, daß der Kaisertitel mit seinem Glanz und seinem mythischen Zauber den verhältnißmäßig nüchternen Titel eines Königs von Preußen thatsächlich verdunkeln und in den Hintergrund schieben würde. Diesen Titel aber trugen die Hohenzollern seit 170 Jahren; unter ihm hatten sie die Markgrafschaft Brandenburg zum Königreich Preußen gemacht, das Königreich zur Großmacht, die Großmacht zum Rückgrat Deutschlands. Man begreift, daß ein Fürst, der diesem Titel selbst neuen Glanz verliehen hatte, der an der Schwelle des Grabes zu stehen glaubt, sich von einem solchen Titel nicht leicht mehr trennte, und daß er sich besorgt die Frage vorlegt, ob er nicht vom festen Boden hinweg auf unsicheren Untergrund trete.

Beide Gründe aber geben einen neuen, tiefen Einblick in das innerste Wesen des großen Königs. Er war völlig unberührt von aller Ueberhebung und völlig unberührt von aller

sprochene.
 aßt, das
 nur darf
 nicht leider
 r so habe
 zu kon-
 und nahm
 d Notizen
 ten. Der
 es ein ge-
 Seite an
 empor,
 olplatten,
 ffins die
 Haaripalt
 unendlich
 um sicht-
 r Adresse
 Stam-
 Seite zu
 te befand
 mit einem
 ung kaum
 ein Ver-
 end, „der
 habe ihn
 ihm ge-
 Gewalten,
 ben. Ich
 eine Kraft
 us
 em
 ebene, von
 Bihelm I.
 Briefe, die
 an seine
 feinerzeit
 ortstellung
 ichtlichen
 ise haben.
 i Punkten
 Brief vom
 bt: „Ich
 habe ich
 das schrieb,
 gebietet,
 Heerbann
 zum un-
 die Macht
 Gemüth,
 wünschen
 die, um
 geboren
 70 eigent-
 Frant-
 nts, plög-
 kt worden.
 ste, was
 stens im
 erlage auf
 nun aber
 t ein, daß



Stilleit: schlicht, bescheiden durch und durch, am bewährten Alten hängend, nach schimmernder Ehre nicht begierig. Daß fähige und unfähige Fürsten mit allen Mitteln nach dem kaiserlichen Stirnreif trachteten, war hundertmal vorgekommen, daß einer ihn ablehnt, der ihm gewachsen war, das war noch nie vorgekommen.

Wir wissen nicht, ob die Geschichte Wilhelm I. den Namen des Großen belassen wird, den die begreifliche Dankbarkeit und Verehrung des kaiserlichen Enkels ihm gewissermaßen stürmisch beigelegt sehen möchte. Acht Fürsten tragen, wenn wir recht zählen, diesen Beinamen in der Geschichte: Alexander, Konstantin, Karl, Otto, Friedrich Wilhelm der große Kurfürst, Friedrich, Alfred und Peter. Andere tragen ihn nicht, denen er doch nicht minder gebühren würde, wie Elisabeth, Heinrich IV. von Frankreich, Maria Theresia. Es spielt also der Zufall dabei seine Rolle, und wenn man an den Zunamen des Königs denkt, der seit 843 als der erste an der Spitze der aus Karls des Großen Weltreich gelösten deutschen Nation stand, so möchte man den König, der ein zweites Mal unser Volk staatlich zusammengefaßt, viellecht am liebsten Wilhelm den Deutschen nennen. Was liegt aber an Namen überhaupt? Wenig. Was die Franzosen den grand personnage historique nennen, das war Wilhelm I. gewiß, und für uns ist er einzig in seiner Art: wir danken ihm und seinen Räten und Feldherren Alles, worauf wir heute in politischer Hinsicht stehen und worauf wir stolz sind. Er ist unser und wir sind sein.

Allerlei.

Wie erkennt man den Charakter eines Menschen? Das Geheimniß der Menschenseele ist unergründlich. Es giebt aber kluge Leute, die aus gewissen äußeren Merkmalen den Charakter zu erkennen glauben. Der Phrenologe beurtheilt den Charakter nach den Erhöhungen und Vertiefungen im Schädel; der Physiognom schließt von den Einzelformen des Gesichts auf Gemüth und Verstand. Andere kluge Leute wollen schon aus einzelnen kleineren Partien des menschlichen Körpers den Charakter erkennen. Dazu gehören auch die neuesten, die siebenmal Weisen, die aus der Form der Hand einen Aufschluß über die Seele erhalten wollen. Danach ist der Mensch mit einer großen Hand meist schwerfällig und langsam im Denken und Handeln; er kann nie zweierlei auf einmal vornehmen. Kleine Hände deuten an, daß ihr Besitzer im Stande ist, zu gleicher Zeit die verschiedensten Sachen gewandt und mühelos zu erledigen. Lange schmale Hände mit glatten, tonischen Fingern lassen auf Schönheitsförm, sowie Verständniß und Talent für alle höheren Künste schließen. Vieredrige Hände sind meist bei Perlonen zu finden, die prosaisch und praktisch veranlagt sind; eine mittlere Hand mit langem Daumen und kurzen Fingern ist die origineller Menschen mit erfinderischem Geist. Die Art, wie man die Hände faltet, ist auch von Bedeutung. Gewöhnlich glaubt man, daß frivole, leichtsinnige Charaktere die Angewohnheit haben, bei dem Falten ihrer Hände die Daumen der linken Hand zwischen Daumen und Zeigefinger der Rechten zu legen; umgekehrt bedeutet es natürlich das Gegenteil. Der Handcharakterist schließt sich noch eine „Hut-Charakteristik“ an. Man will beobachtet haben, daß Männer mit klarem Verstande und großem Wissen ihren Hut meistens sehr weit im Genick tragen, während Leute, die ihn tief in die Stirn drücken, gewöhnlich einen hinterlistigen Charakter haben sollen. Männer, die stets im Besitz einer viel zu kleinen Kopfbedeckung sind, sollen beschränkter Verstandes sein und diejenigen, die ihren Hut immer etwas seitwärts geneigt zu tragen pflegen, hält man für eitel und geistlos. — Und nun noch die Charakteristik der Augen. Man glaubt, daß blauäugige Menschen auf, treu und aufrichtig sind. Die graue Farbe deutet scharfen Verstand und Talent zu den meisten Künsten an, große Denker und Politiker haben gewöhnlich graue Augen. Personen mit grünlichen Pupillen besitzen fast ausnahmslos Muth, Stolz und große Energie. Braune Augen beweißen Ehrlichkeit, Rücksichtser und Lebensklugheit, die schwarzen Jähzorn, Leidenschaftlichkeit, Heldenmuth und Entschlossenheit. Ein großes, etwas vorliegendes Auge ist vielfach ein Zeichen von Gewandtheit im Reden und allgemeiner Begabtheit. — — Ja, manchmal stimmt es und manchmal nicht . . . wie es eben dem Geschick gefällt.

Die Bühnenkünstlerinnen und die Konfektion. Aus Ber lin wird geschrieben: Unsere Theater-Prinzessinnen sind ein gute Rundschaff der Modewaaren-Geschäfte. Frau Sarma ist am Montag auf vier Wochen nach New-York gereist. Sie hat für ihr dortiges Gastspiel 24 neue Kostüme, 12 neue Hüte zc. anfertigen lassen. Wenn Fräulein Jenny Grob sich auf Reisen begiebt, so beanspruchen ihre Toilettenkoffer beinahe einen ganzen Waggon. Für ein längeres Gastspiel führt Fräulein Grob auch ihre historischen Kostüme, die sie benötigt, mit sich, da sie nur eigene Kostüme trägt. Dazu kommen Salon- und Neglige-Toiletten, Ball-Toiletten, Jupons, ferner noch

Strassenkostüme zc. Zu jeder Robe gehört meistens ein passender Hut, Theater- oder Pelzmantel, wie es gerade erforderlich ist. Auch Fräulein P o p p e wird auf Reisen stets von einer reichhaltigen Toilettenauswahl begleitet. Es giebt gewisse Rollen, wie z. B. die der Magda in der „Geimaih“, die Gelegenheit zur Entfaltung von großem Toilettenluxus bieten. Die großen Schauspielerinnen, so schreibt der „Konfektionär“, nehmen sämmtlich auf Reisen ihre Garderobefrauen mit, da sie bei häufigem Szenen- und raschen Toilettenwechsel auf deren Hilfe in erster Reihe angewiesen sind. Trotz dieses Toilettenluxus fehlt doch immer noch Verschiedenes, und es erhalten die Geschäfte und Ateliers, welche für die Künstlerinnen arbeiten, oft genug Telegramme, innerhalb 24 Stunden irgend ein neues Kostüm anzufertigen und per Eilpost nachzusenden. Es kommt auch vor, daß die Directrice des Geschäftes mit den bestellten Sachen der Künstlerin nachreist, um etwaige notwendige Abänderungen sogleich vornehmen zu können. Frau Dillion läßt, ebgleich in Wien sehr hübsche Hüte gemacht werden, sich doch ihre Hüte aus Berlin kommen, und für die bekannte Spezialitäten-Sängerin Menotti sind erst am Montag von einem Berliner Geschäft 24 neue Frühjahrs- und Sommerhüte nach Petersburg abgegangen.

Vom Büchertisch.

An dieser Stelle werden alle eingehenden Bücher und Broschüren veröffentlicht. Besprechungen nach Auswahl vorbehalten.

— Den hundertsten Geburtstag Wilhelm I., des innig verehrten, unvergesslichen ersten Kaisers, des neuen Deutschen Reiches, hat auch die „**Illustrierte Zeitung**“ mit ihrer Nummer 2803, die am 18. März in doppelt so starkem Umfange als sonst und in einem der Bedeutung des Tages durchaus angemessenen, ebenso schönen als würdigen Gewande erschienen ist, geehrt. Der in Blau und Gold gehaltene Umschlag zeigt das von Lorbeer und Kornblumen umrahmte Porträt des greisen Monarchen aus jenen Tagen, in denen er siegreich seine Herrschaft bis vor Paris führte. Wir erblicken die Eltern des verewigten Herrschers in Bildnissen aus den letzten Jahren des zur Nüste gehenden 18. Säculars, dann ihn selbst, den Gefeierten, in verschiedenen Zeitpunkten seines ereignisreichen Lebens, als Jüngling von 17 Jahren, als Bräutigam, als Prinz-Regenten, im Krönungsornat und in dem hohen Lebensalter von 90 Jahren, wo die Züge des ehrwürdigen Kaisers Meister Lenbach in einem Gemälde verewigte, das in den Besitz des Städtischen Museums zu Leipzig übergegangen ist. Photographien nach Originalen des Hohenzollern-Museums führen zahlreiche interessante Reliquien des Kaisers vor Augen, seine Wiege, sein erstes Lebensbild zc. Andere Illustrationen wenden sich den Residenzen des Kaisers zu und in den größten Momenten seiner weitgeschichtlichen Laufbahn. Künstler wie Diez-Mayer und Chr. Speyer trugen zum Schmucke der Nummer durch treffliche Originalzeichnungen bei. Das am 22. März einzuweihende Nationaldenkmal für Kaiser Wilhelm I. zu Berlin, entworfen und modellirt von Reinhold Begas, erfährt als gewaltige Schöpfung eines der größten Meister unserer Zeit in Bild und Wort nach allen Seiten eingehende Würdigung. Die auf der vorjährigen Berliner Kunstausstellung mit der Großen Goldenen Medaille ausgezeichnete Gruppe von Michel Loos zeigt den vielgeliebten Herrscher in der Stunde, als bereits die Fittiche des Todes den nimmer Mäden umschatten. Markige, von Vaterlandslicke durchflähte Worte des patriotischen Dichters Ernst Scherberg eröffnen, die weisevolle Dichtung und Komposition des Kaiser Wilhelm - Liedes von August Bungert beschießt diese Glanz-Nummer der Illustrierten Zeitung.

— Das erste Quartal 1897 der im Verlage von Karl Gröninger (Stuttgart) erscheinenden „**Neuen Musik-Zeitung**“ enthält Biographien und Bildnisse der Mitglieder der Kölner Oper und des Amsterdamer Vokalquartetts, ferner von Hugo Wolf, dem berühmten Liederkomponisten, Dionys Brudner, Hugo Becker, Johanna Klinderfuß, Lydia Müller und August Seler; dann kritische Aufsätze nach Mittheilungen von H. v. Bülow, W. F. v. Wajelewski, Theodor Bilroth, Eduard Hanslick, H. v. d. Rfordten und A. Rubinstejn, Humoresken und Novellen von Maria Janitschek, Armin Friedmann und Günter Bartel, Besprechungen der neuesten Tonwerke, musikpädagogische Essays über „Tonkunst und Medizin“ sowie über „Singen und Sängen“ von Kellie Melba, Mitglied der großen Oper in Paris, Beurtheilungen neuer Erscheinungen der Musikliteratur, Originaltexte für Liederkomponisten, Berichte über Musikfeste in England und in Südbrasilien, ernste und heitere Notizen über das Musikleben der Gegenwart, Ausstellungsnaechrichten, Räthsel zc. Schließlich 24 Seiten Notenbeilagen, bestehend aus gewählten Klavierstücken von Cyrill Küster, C. Kammerer, Ernst Feuer, Hugo Reinhold nebst Liedern von Hugo Wolf, C. Wallbach, Jürgen Walling, Ernst Hartenstein und G. Bartel, sowie einem Duo für Klavier und Geige von Carl Kammerer. Die „**Neue Musik-Zeitung**“ kostet vierteljährlich nur 1 Mark. Probenummern verfenket die Verlagsbuchhandlung von C. Gröninger, Stuttgart, kostenfrei.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Walther Lebensleben. Notationsdruck und Verlag von Otto T hiele, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

SL.
Auf
17)
Ber
sich in th
Der
gewohnte
Er
der mit
bureaukr
dem jun
gestel.
Der
seinem t
Augen
einer F
„Se
ich den i
Weg zu
nehmen,
ich hoffe
wird.“
Die
als sie i
ihre Wa
„Augenbl
effen.“
Ber
ie jam
Die
sprachige
Bal
Der
und eine
Aur
war er
und erö
Fall, der
Die
bietung
des M
daß die
schweig
lächelte
Auszeich
freundl
dem Au
heit von
So
meiner
einem k
empfabl
lich wie
C
Berth
Borqua
malte si
aus, da
würde.
Au
ablag v